

Le 25 juillet 1894, de la fenêtre du wagon, nous voyons de très nombreux busards, de Philippople à Sophia, chassant dans la campagne, nous les considérons comme espèces indéterminées.

35. *Pandion haliaëtus*, L. — *P. fluvialis*, Sav. — le Balbuzard ou Balbusard de Buffon ou encore faussement dénommé Aigle de mer par Brisson. Nous avons observé ce rapace aux habitudes erratiques le 11 septembre 1888, survolant le port de Corfou.

Durant le mois d'août 1890, nous étions alors en séjour à Halki (Ile des Princes), un balbuzard passait presque chaque jour sur les côtes de cette île, venant de la direction de l'île d'Antigoni, dirigeait son vol sur l'île de Prinkipo pour disparaître parfois vers le golfe d'Ismidt. Le 30 janvier 1891, un balbuzard volait au milieu des mouettes et des goëlands à la Pointe du Sérail. Près de Djen-déré, le 15 février, nous voyons ce rapace suivre le cours de la rivière, puis se poser dans un bouquet de hauts arbres. Nous le perdons de vue.

Musée Coll. Améric.: un mâle adulte.

36. *Athene noctua*, Scop.: *Glaucidium noctua*, Retz.: *Carine noctua*, Reiser — la Chouette chevêche. En nous promenant dans Corfou (11 septembre 1888) nous voyons, chez un marchand de légumes, trois «oiseaux de Minerve» dans une cage: à Athènes, quelques jours après même observation chez un cordonnier de la rue Hermès. Sur l'Acropole, parmi les ruines du Temple de Jupiter olympien, nous retrouvons la petite chouette; à l'escalade des Dardanelles, un potier possède aussi deux chevêches communes en cage.

A Constantinople nous avons observé ce rapace, souventes fois, même dans la journée, plutôt dans les quartiers musulmans que dans ceux habités par les Grecs ou les Arméniens. Nous avons entendu son cri à Hasskeui (Juifs), à Tatavla (Grecs), au Taxim, à Pancaldi, à Stamboul, près d'Eyoub: sur le Bosphore à Bebek et à Buyuk déré, ainsi qu'à Scutari d'Asie.

Les nombreux individus de cette espèce, que nous avons vus à distance ou examinés de près, ainsi que celui que nous tenions en captivité en 1892, nous ont paru identiques à notre chevêche du Jura, tant comme grosseur que comme couleur du plumage, nous ne supposons point pouvoir attribuer ces sujets à la variété «meridionalis». Les Pérotés nomment cette petite chouette «Koukou-bayia».

Musée Coll. améric.: un mâle et deux femelles.

Erratum. „O. B. fasc. 3, p. 38, ligne 23, lire: annuels au lieu de „bisannuels.“ (A suivre.)

## Der grosse Buntspecht. (*Picus major* L.)

Von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

Der grosse Buntspecht kommt im Beobachtungsgebiet wohl in der ganzen Mittelschweiz von den Buntspechten noch am häufigsten vor. Wie alle oder auch die meisten durch Gestalt, Grösse, Farbe

oder Stimme sich bemerkbar machenden Vögel ist auch er in der dicht bevölkerten und intensiv kultivierten Gegenden im Rückgang begriffen und verschwindet an solchen Orten immer mehr. Nur da, wo in der Nähe grösserer Ortschaften noch bedeutende Landflächen mit Obstbäumen besetzt sind, die sozusagen einen Hain bilden, zeigt er sich noch oft und macht sich durch seinen Ruf und durch das Trommeln bemerkbar und liebt es in der kalten Jahreszeit etwa auch ausserhalb von Ortschaften in die Nähe von menschlichen Wohnungen zu kommen. So erschien am 21. Dezember 1916 in der Nähe meines Futterplatzes ein Buntspecht und trieb sich lange im Baumgarten herum. Am 4. Januar 1917 kam wieder einer nicht nur auf den Futterplatz oder in die Nähe desselben, sondern er setzte sich direkt auf eine Futterstange, auf welcher für ein Eichhörnchen, das uns oft besuchte, in einem Kästchen Nüsse und Äpfel bereitstanden. Dieser Buntspecht frass begierig Stücke von den Äpfeln.

Es existierte damals in den sogenannten Rebbergen ein Paar dieser Vögel, von dem man oft in den Obstbäumen und auch von der nahen Schützenhalde her den Ruf hörte. Weil dieser Ruf oft und an verschiedenen Stellen gehört wurde, behauptete ein dort ansässiger Gärtner, dass hier viele Buntspechte sich aufhielten. Es war aber nicht mehr als ein Paar da, von welchem das Männchen bald da bald dort seine Stimme erschallen liess oder trommelte.

Auch am 1. August 1917, morgens um 7 Uhr hielten sich eine zeitlang zwei Buntspechte in der Nähe unseres Hauses auf den Bäumen auf. Während des Sommers muss man es in der Nähe von Ortschaften schon für etwas nicht Gewöhnliches halten, wenn sich ein Buntspecht in der Nähe eines Hauses zeigt.

Dass dieser Vogel, wenn er sich zur strengen Winterszeit auf den Futteranlagen, sogar hie und da auf kleinen Futterbrettern zeigt, oft Dinge frisst, die nicht seiner gewöhnlichen Nahrung gehören, ist dann nicht zu verwundern. Denn Not kennt kein Gebot und Hunger ist der beste Koch. Nicht nur Obst frisst er dann, wie ich bei meiner Futteranlage beobachten konnte, sondern bei einem früheren Anlasse konnte ich auch sehen, dass er sogar in der Not und bei Futtermangel Brot frisst. Solche Nahrung verschmäht er aber, solange er Insekten und deren Larven erbeuten kann und zeigt das auf recht drastische Weise. So wurden im Baanwalde Zofingen im Frühling 1920, besonders im April und anfangs Mai mehrere Meisen- und Starenkasten, die im Holze noch ganz gesund waren, im unteren Teile, wo sich ein Vogelnest darin befand, von Buntspechten bearbeitet, indem runde Löcher von drei bis 4 cm. Durchmesser darein gezimmert wurden. Der Bannwart, der dies sah und meldete, wollte daraus schliessen, dass diese Spechte Eierräuber seien, was aber ein Trugschluss ist.

Da es beim Hämmern mit dem Schnabel hohl tönte, so vermutete der Vogel, dass sich Insekten im Innern des Holzes befänden, und um zu diesen zu gelangen, zimmerte er die Löcher.

Ueber die Art und Weise, wie sich der grosse Buntspecht und auch andere Spechte ernähren, gibt auch folgende Mitteilung Aufschluss. Von F. BACHMANN in Strengelbach erhielt ich am 14. Fe-

bruar 1919 einen Brief, in welchem er mir Folgendes mitteilte: „Ich habe beim Reinigen eines umgepfropften Birnbaumes auf einem dicken Aste Exkremeute eines grösseren Vogels, wie ich vermute eines Buntspechtes gefunden, die aus lauter Ameisen bestanden, je aus 100 bis 1000 solcher Insekten. Wie ich glaube, hat dieser Vogel dieselben im Winterschlaf überrascht, da ich solche unter grossen Rindenschuppen in ganzen Klumpen vorgefunden habe, und verpeist. Seitdem der Maulwurf mit den Mäusen so weggefangen worden ist, sind die Ameisen in den Obstgärten und im Felde zur ziemlichsten Landesplage geworden. Somit wäre dieser Vogel im Kampfe gegen Ameisen und anderes Ungeziefer von grossem Nutzen, wenn er auch in schädlicher Weise oft Rinde wegreisst.“

Er löst nur Rinde ab, wenn sie infolge von Insektenfrass zwischen der Rinde und dem Holz lose geworden ist, was ihm dann als schädlich wirkend, als „Verbrechen“ angerechnet wird, obschon die lose gewordene Rinde ihren Zweck, den Baum zu schützen, nicht mehr erfüllt, sondern verdorrt und abstirbt.

Dieser Mann hat aus seinen Beobachtungen richtige Schlüsse gezogen, und der Buntspecht hat dadurch einen Freund und Beschützer mehr erhalten. Es ist sonst schwer, denjenigen, welche die Spechte für schädliche Vögel halten, begreiflich zu machen, dass sie im Gegenteil zu den nützlichen gerechnet werden müssen. Wenn man aber die ganze Tierwelt nur vom Nützlichkeitsprinzip aus beurteilen wollte, so würde die ganze Fauna (und auch die Flora) Gefahr laufen, vernichtet zu werden.

In der Alpenregion scheint der grosse Buntspecht nicht oder nur sehr spärlich vorzukommen. Im Jahre 1920 konnte die Ornithologin Fräulein JULIE SCHINZ von Zürich während ihres Ferienaufenthaltes im Val d'Hérens und Val d'Arolla im Wallis den Buntspecht nie beobachten.<sup>1)</sup> Die Spechrufe, die sie dort zu hören bekam, waren solche vom Schwarzspecht, den sie aber ebenfalls nicht zu sehen bekam. Bei einem Ferienaufenthalte im Sommer 1918 in Saas-Fee hörte diese Beobachterin den Buntspecht am 16. Juli an der Visp unterhalb Saas-Fee bei Saas-Balen. Sie hörte ihn dreimal mit kräftigem Trrrr.. und sah ihn hernach abfliegen mit dem deutlichen Ruf „kiä“.

In der Nähe meines Wohnhauses bei Zofingen, in den sogenannten Rebbergen, zeigte sich der grosse Buntspecht hie und da im Winter, jedoch in den letzten Jahren nicht mehr so oft wie früher. Diese Lokalität ist in den letzten zwei Dezennien immer mehr von Menschen bevölkert worden. Neue Wohnhäuser sind entstanden, und in den Baumgärten erschien der grosse Buntspecht nur noch selten im Winter und auch dann viel seltener als früher. Im Dezember 1919 erschienen bei mehreren Futterstellen in der Umgebung von Zofingen nach Meldungen wieder einmal „grosse Buntspechte“. Es war aber nur einer, der auf mehreren Stellen zum Futterbrett kam. Bei mir im Rebberge, wo doch reichlich Futter ausgelegt wurde, erschien er nie. Dagegen hackte und trommelte im März 1920 einer an einem alten Weidenstock oberhalb meines

<sup>1)</sup> Siehe „Orn. Beob.“, XVIII. Jahrg. (1920/21), S. 2—9.



Hauses. Das war wohl der gleiche, der sich im Winter bei den genannten Futterstellen gezeigt hatte.

Im Walde und in den Baumgärten sind wie für alle Vögel, so auch für die Spechte die natürlichen Nistgelegenheiten immer seltener geworden und genügen diesen Vögeln nicht mehr. Jetzt kommen in grossen Waldungen, z. B. in denjenigen Zofingens, immer noch etwa solche vor, wenn auch nicht in genügender Anzahl. Oft werden solche auch bei den Reinigungs- und Durchforstungsarbeiten im Walde von den Waldarbeitern unabsichtlich zerstört, indem eine Nisthöhle oft erst zum Vorschein kommt, wenn der betreffende Baum schon gefällt ist. Auch sind es nicht immer Hohlräume, die in Bäumen durch Fäulnis entstanden sind, sondern oft sind es Nisthöhlen, die von Spechten in den Stamm gesunder Bäume hineingezimmert worden sind, und zwar nicht nur in Weichhölzer, wie es meistens der Fall ist, sondern auch in harte Holzarten, sogar in Eichen. Eine solche Nisthöhle, die vom Buntspecht in einen Eichenstamm gezimmert worden ist, befindet sich im Zofinger Museum. Im Herbst 1916 war im oberen Brunngraben bei Zofingen eine kleinere Eiche gefällt worden, in deren oberem Teile sich eine solche Nisthöhle befand, die von einem grossen Buntspecht ausgearbeitet worden war. Die Höhle war vor dem Fällen des Baumes nicht bemerkt worden, sonst wäre die Eiche nicht gefällt worden, wie mir am 30. Juni ein dort arbeitender Forstangestellter mitteilte. Diese Nisthöhle wurde dann auf Befehl des Kreisförstern, Herrn BRUGSSER, herausgesägt und Ende Juli dem Zofinger Museum übermittelt, wo das Stammstück in zwei Längsschnitte versägt wurde, damit man die Konstruktion der Nisthöhle sehen konnte.

(Schluss folgt.)



**Jagdbeute im Kanton Zürich.** Die amtliche Zusammenstellung ergab im Kanton Zürich für das Jahr 1919 folgende Zahlen für erlegtes Federwild und andere Vögel: 1920 Enten, 763 Rebhühner, 248 Schnepfen, 88 Fasanen, 23 Fischreiher, nebst „anderem Geflügel“, darunter einige tausend Häher und Krähen.

### Aus meinem Tagebuche.

**Rotfuss- oder Abendfalke**, *Cerchneis vespertinus*. Am 25. Mai 1908 wurde auf dem Geflügelmarkte in Bern ein *Rotfussfalke* feilgeboten, der bei Kirchberg (Kt. Bern) als Kuckuck geschossen wurde. Der „glückliche Schütze“ behauptete, der Kuckuck habe noch gerufen, als er ihn herunterschoss. Dieser Vogel wurde dann um einen Franken an einen Privat-Präparator verkauft.

**Baum- oder Lerchenfalke** *Falco subbuteo*. Am 24. September 1908 erhielt ich von Laubach-Meierskappel (Kt. Luzern) zwei Vögel mit folgendem Begleitschreiben: „... Die Vögel habe ich gestern geschossen, der eine ist ein Sperber, der andere ein Papagei(!)“. In der Schachtel lagen, frisch erlegt, ein junges *Baumfalkweibchen*, von seltener Grösse, im Uebergangskleid und ein *Mönchsittich* (!!)

**Grünspecht** *Gecinus viridis*. 17. Januar 1914. Ein Mann trägt mir ein totes *Grünspechtmännchen* zum Verkaufe an, das er auf dem Geflügelmarkt in Bern für Fr. 1.50 gekauft habe. Der Vogel war geschossen. (Wo blieb die Marktpolizei?) Karl Daut — Und wo blieb die Anzeige? Red. .